Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 149. Görlitz, Dinstag den 20. December. **1853.**

Deutschland.

Berlin, 17. Dec. Da es sich mehrfach von Nachtheil für den Militairdienst erwiesen hat, daß die Mannschaft nicht immer Offiziere und uniformirte Beamte mit Sicherheit zu unterscheiden vermag, namentlich wenn Letztere den Paletot tragen, so ist von Sr. Majestät dem Könige bestimmt worden, daß die Beamten der verschiedenen Ressorts auf den Dienstmützen diejenigen Unterscheidungszeichen zu tragen haben, welche nachstehendes Tableau feststellt: Die Schutzmannschaft, die Polizei-, Zoll- und Steuer-Beamten, so wie die zum Waffengebrauch nicht befugten Forstbeamten tragen: ein kleines Wappenschild des schwarzen Adlers im weißen Felde mit der Krone darüber; die zum Waffengebrauch berechtigten Forstbeamten: einen kleinen vergoldeten Adler mit ausgebreiteten Flügeln; die Postbeamten: ein Posthorn mit der Krone darüber; die Telegraphen-Beamten: Pfeil und Blitz mit der Krone darüber; die königl. Eisenbahn-Beamten: ein geflügeltes Rad mit der Krone darüber; die Privat-Eisenbahn-Beamten: dasselbe geflügelte Rad, jedoch ohne Krone; die königl. Bau-Beamten: Zirkel, Triangel und Loth mit der Krone darüber; die königl. Berg-, Hütten- und Salinen-Beamten: das silberne Schlegel und Eisen mit der Krone darüber; die königl. Schifffahrts-Polizei-Beamten und Lootsen: einen Anker mit der Krone darüber; die nicht königl. derartigen Beamten: einen Anker ohne Krone; die Beamten der Militair-Verwaltung: einen keinen heraldischen Adler in der Form, wie ihn die Truppen auf den Helmen tragen.

— Nach dem „C. B." hat sich die katholische Kammer-Fraction auch in dieser Session für ihr parlamentarisches Auftreten das strengste Festhalten an der Verfassung zur Richtschnur genommen und dürfte energisch gegen alle Verfassungs-Abänderungs-Vorschläge auftreten. Es scheint, daß die Fraction in dieser Richtung Alles adoptirt, was einer ihrer Freunde außerhalb der Kammer, der bekannte katholische Publicist Gustav Rintel, in seiner Gegenschrift gegen Stahl's „der Protestantismus als politisches Princip" vom katholischen Standpunkte aus gesagt hat.

— Das preußische Domainen-Areal beläuft sich auf 1,176,072 Morgen, welches auf 495 Pachtungen mit 833 Vorwerken vertheilt ist. Der Pachtzins beläuft sich auf 1,300,000 Thlr. Unter den verschiedenen Regierungs-Bezirken hat der Magdeburger das größte Areal an Domainen, nämlich 133,544 Morgen.

— Der Rücktritt des Lords Palmerston wird auch von mehren Berliner Blättern erwähnt. Der „Zeit" zufolge werde der Austritt des Lords wegen seiner in Betreff der Reformbill abweichenden Ansichten als ganz bestimmt erwartet; nach der Neuen Preuß. Zeitg. aber hat dieser Austritt schon stattgefunden, und zwar weniger wegen der Meinungs-Differenzen über die Reformbill, als wegen der orientalischen Frage.

— Das Berliner Correspondenz-Büreau schreibt: Die Differenzen mit dem Erzbischof von Posen und Gnesen drohen eine ernstere Wendung zu nehmen. Wie man erzählt, war der Erzbischof selbst einer gütlichen Beilegung früher geneigter, als er es gegenwärtig durch die nicht immer loyalen Agitationen seiner Umgebung zu sein scheint. Die letztere hat namentlich sich auch der Presse in einer Weise bedient, die deutlich das Bestreben zeigt, den Erzbischof in Verhältnisse zu verwickeln, welche eine friedliche Lösung der Streitfragen erschweren, ja, wie der Freiburger Fall zeigt, fast unmöglich machen. Es ist lediglich der mit Festigkeit verbundenen Mäßigung des Oberpräsidenten v. Puttkammer zu danken, daß eine solche Wendung bisher noch nicht eingetreten ist.

— Von einem zur Zeit in Konstantinopel verweilenden preuß. Reisenden erhält die „Preuß. Corr." einige Mittheilungen über einen Unfall, welchen Sr. Majestät Corvette „Danzig" im Bosporus durch den Zusammenstoß mit einem türkischen Schraubendampfer am 30. Nov. im goldnen Horn erlitten hat. Die Corvette hat bei dem Zusammenstoß die hintere und einen Theil der Seitenschanze verloren. Fünf, ungefähr vier Fuß hervorragende, einen Fuß starke Balken, die sich als die Hinterrippen in weiterer Fortsetzung nach unten bis zum Kiel des Schiffes verlängern, sind wie dünne Stäbchen weggesplittert. Die Bekleidung der Schanze, aus dicken Bohlen bestehend, ist vollständig verschwunden, — der hintere Mast hat einen von oben nach unten gehenden Riß durch den ganzen Durchmesser erhalten.

— Die Zahl der in Berlin überhaupt vorhandenen Staatsbeamten beläuft sich jetzt auf 5825, die Zahl der in diesem Jahre hier bis jetzt angekommenen Fremden auf weit über 210,000 Personen.

— Das jüngst in Groß-Glogau niedergebrannte Landwehr-Zeughaus wird in Kurzem wieder aufgebaut. Die dazu nöthigen Kosten sollen 10,000 Thaler nicht viel übersteigen und höheren Orts bereits bewilligt sein.

Düsseldorf, 16. Dec. Unsere Kunstschule ist von einem neuen, herben Verluste betroffen worden: denn heute starb der Genremaler J. P. Hasenclever unerwartet und in der Blüthe seiner Jahre am Nervenfieber.

Köln, 15. Decbr. In der Apellkammer des Zuchtpolizeigerichts wurde heute das Urtheil gegen Dr. Eickerling, den verantwortlichen Redacteur der „Deutschen Volkshalle", der angeklagt war, die Staatsbehörde und die evangelische Kirche beleidigt zu haben, verkündigt. Dasselbe lautete freisprechend.

Hamburg, 13. Dec. Seit dem 10. Decbr. haben sämmtliche Schiffszimmerleute ihre Arbeit niedergelegt und bis heute sich noch nicht wieder zur Arbeit gestellt. Wie der Hamburgische Correspondent hört, beanspruchen dieselben einen höhern Tagelohn. Es haben bereits mehre Besprechungen der Betheiligten stattgefunden.

Frankfurt a. M., 16. Dec. Die Angelegenheit der invalid gewordenen schleswig-holsteinischen Offiziere beschäftigte gestern wieder die Bundesversammlung. Ein Beschluß wurde jedoch noch nicht gefaßt und es dürfte, wie wir vernehmen, kaum der Antrag zur Annahme gelangen, nach welchem die invaliden Offiziere eine Pension aus der Bundeskasse erhalten sollen. Das Wahrscheinlichere ist, daß man sich auf dem Wege freier Vereinbarung über eine den Offizieren zu gewährende Unterstützung verständigen wird. Der Ausschuß wurde beauftragt, bezügliche Vorschläge zu machen.

Oesterreichische Länder.

Wien, 16. Dec. Siegreiches Gefecht der Russen bei Gümri in Asien. Die Türken verloren 1000 Todte, 200 Gefangene, 13 Kanonen und mehrere Fahnen. Der russ. General Freitag ist geblieben.

— Noch immer ist kein einziger Mann und keine Kanone von jenen zwei Brigaden, welche den Bereitschaftsbefehl, an die türkische Grenze zu marschiren, erhalten haben, von hier abgegangen, und man glaubt, daß es, wenn nicht unvermuthete Fälle eintreten, davon gänzlich sein Abkommen finden werde.

Aus Montenegro wird der „Ostd. Post" geschrieben: Der kriegerische Geist der Montenegriner regt sich gewaltig, die kampflustige Bevölkerung ist kaum mehr zu zügeln. Fürst Danielo ist wohl auch kampflustig, da er aber die Gunst der österreichischen Regierung zu erhalten und sich ihres kräftigen Schutzes auch fernerhin zu erfreuen wünscht, so mußte er nothwendigerweise alle Einfälle in das türkische Gebiet für unstatthaft erklären und sie streng zu ahnden drohen. Er will bei dem gegenwärtigen russisch-türkischen Conflict neutral bleiben, es dürfte ihm dies auf die Dauer jedoch geradezu unmöglich werden, was sich bei näherer Betrachtung der Verhältnisse des Landes und seiner Bewohner deutlich und unzweifelhaft herausstellt. Der Conflict hat bereits begonnen. Der Oheim des Fürsten Danielo, Peter Petrovich, Präsident des Senats, hat sich mit dem Vicepräsidenten Georg Petrovich, dann den Serdaren und Senatoren Milo Martinovich und Stephan Petrovich sammt einigen ihrer Anhänger (nach Cattaro) geflüchtet, um ihr Leben, wie sie behaupten, vor dem Fürsten Danielo zu retten. Der Fall zeigt nur zu klar, welche tiefe Spaltungen in Montenegro bereits Platz gegriffen haben. Ein Theil nämlich will durchaus den Krieg, ja die Mehrheit der Montenegriner will ihn, weil sie ohne den Krieg nicht leben kann, oder besser gesagt, weil das Land seiner Unwirthbarkeit wegen seine Bewohner zu nähren nicht im Stande ist, diese daher nothgedrungen sind, von den Bergen in die Niederungen herabzusteigen, um Beute zu machen. Eine andere Partei, man könnte sie des Fürsten Danielo nennen, will den Krieg vermieden haben, sie sieht auf Oesterreich und möchte in gut nachbarlichen und freundschaftlichen Verhältnissen bleiben. Diese Partei ist jedenfalls die mächtigere, denn sonst wären die genannten Personen nicht geflohen.

Italien.

Die österr. Besatzungen, welche bisher in den verschiedenen Städten der adriatischen Provinzen des Kirchenstaates lagen, haben ihre Concentrations-Bewegung auf Ancona und Bologna begonnen. Die von ihnen geräumten Orte erhalten ausschließlich päpstliche Truppen als Besatzung.

Frankreich.

Paris, 15. Dec. In den Salons der höhern Bourgeoisie circulirt eine sonderbare Neuigkeit: Der Kaiser soll entschlossen sein, die Verbannungsdecrete gegen die beiden Familien der Bourbonen aufzuheben. Es soll dies die stolze Antwort auf die Fusion sein; der vom Volke gewählte Kaiser öffnet den Verschwörern der Legitimität die Thore Frankreichs, um dem Lande zu beweisen, daß die Prätendenten von keiner Gefahr für ihn und seinen Thron seien. . . . Die Bourgeoisie schenkt dieser Nachricht nicht nur Glauben, sondern sie applaudirt auch dem kaiserlichen Entschlusse.

— Der „Moniteur" zeigt an, daß am 1. Jan. des Morgens der Kaiser das diplomatische Corps und die verschiedenen Körperschaften, am 2., Abends 9 Uhr, der Kaiser und die Kaiserin die Damen des diplomatischen Corps und die schon vorgestellten Damen empfangen werden, wobei die Männer Zutritt haben sollen, jene im Hofmantel, diese in Uniform oder Gala-Frack.

Belgien.

Brüssel, 16. Dec. Gestern Abends und heute früh kündigte das Geläute aller Glocken die Feier des heutigen 63. Geburtstages des Königs an. Die öffentlichen Gebäude, die Hotels der Minister, Gesandtschaften und Consulate sind mit den Nationalfarben geschmückt. Vormittags ward in der Gudula-Kirche ein feierliches Te Deum gesungen, welchem der König, die königl. Familie und der gesammte Hofstaat, das diplomatische Corps etc. beiwohnten. Später empfing der König die Glückwünsche der Personen seines und des kronprinzlichen Hauses, worauf er im Familienkreise speiste. Heute Abends waren die öffentlichen Gebäude, die Hotels der Minister und Gesandtschaften, so wie viele Privathäuser glänzend beleuchtet.

Großbritannien.

London, 13. Dec. Ob der Vorschlag, welchen die vier Mächte am 5. Dec. zu Wien gemacht haben, glücklich genug sein wird, die Grundlage einer Verständigung zwischen den beiden kriegführenden Mächten im Osten zu werden, mag wohl Manchem noch zweifelhaft erscheinen; Das aber können wir versichern, daß dieser neue Vorschlag nichts enthält, was mit der Würde des Sultans unvereinbar wäre oder mit den Beweggründen, aus denen Rußland angegebenermaßen den Krieg begann. Der neue Vorschlag soll an die Stelle des russischen Protectorats über die Griechen allein ein europäisches Protectorat über alle Christen in der Türkei setzen in Betreff ihrer Religion, aber nicht in einer Weise, welche das Ansehen des Sultans als politischen Oberherrn schwäche oder schmälere. Er würde daher jedenfalls als Probe für die Aufrichtigkeit der Erklärungen des Zar dienen; denn er giebt diesem Das, was er erstrebt, nur mit dem Unterschied, daß die Pforte anstatt eines Separatvertrags mit Rußland allgemeine Verpflichtungen zu gleichem Zwecke mit allen 5 Mächten eingeht.

— Die Independance belge meldet unterm 14. Dec. aus London, daß an diesem Tage ein Ministerrath gehalten worden sei, in welchem dem Vernehmen nach entschiedene Beschlüsse den neuen Ereignissen im Oriente gegenüber gefaßt worden wären.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Decbr. Glänzende Waffenthaten sind von den russ. Streitkräften sowohl zu Lande, als auch zur See vollführt worden. Das erste Supp. des „Petersburger Journals" vom 29. Nov. enthält die Nachricht von einem wichtigen Siege, welchen General-Lieutenant Fürst Andronikoff auf transkaukasischen Gebiete über das von Ferik Pascha befehligte türkische Armeecorps erfochten hat. Ein Adjutant des Fürsten Andronikoff ist gestern früh mit dieser Nachricht hier angelangt und hat Sr. Maj. dem Kaiser zugleich zwei von den Türken eroberte Fahnen überbracht. Diese zwei Siegestrophäen sind durch eine Abtheilung der Chevaliergarde durch die Straßen von St. Petersburg getragen und überall bei ihrem Erscheinen mit dem lebhaftesten Enthusiasmus vom Volke begrüßt worden. Kurz vorher ist auch die Niederlage des türkischen Geschwaders bei Sinope gemeldet worden, worüber Supp. 2. des „Petersb. Journ." die Einzelheiten ausführlich angiebt. Wie ein anderer Artikel berichtet, hat Se. Maj. der Kaiser die vom Adel und dem Handelsstande zu Moskau für die im türkischen Feldzuge verwendeten russ. Truppen gemachten Anerbietungen entgegengenommen. Aehnliche Anerbietungen werden auch in andern Gouvernements in großartigem Maaßstabe vorbereitet. In der That bedarf die russ. Regierung nicht die Berufung auf das Nationalgefühl und die religiösen Sympathien; vielmehr eilt hierin die Volksstimmung voraus und erklärt sich unaufgefordert zu jedem Opfer freudig bereit. — Die neuesten Vermittelungsvorschläge der Mächte sind hier bekannt worden.

Orientalische Angelegenheiten.

Nach Sinope und Varna sind vier Fregatten der englisch-französischen Flotte gesandt. In Paris will man wissen, sie hätten die Bestimmung, genaue Erkundigungen über das

Ereigniß von Sinope einzuziehen. Nach ihrer Rückkehr wollten dann die beiden Gesandten sich entschließen, ob die vereinigten Geschwader in's Schwarze Meer einlaufen sollten, was ohne Zweifel geschehen wird, wenn die türkische Flotille blos Truppen und Proviant nach dem Hafen Buttum bringen, nicht aber einen Angriff auf Souchum Kalabat bezwecken sollten, wie es die russischen Bülletins behaupten.

Nach einer telegraphischen Nachricht der „Independance" aus Konstantinopel vom 5. December (über Triest) soll der französische Admiral selbst auf den zwei von seiner Flotte nach dem Schwarzen Meere abgehenden Schiffen sich befinden, angeblich sollte auch eine türkische Eskadre folgen.

Die „Oesterr. C." bemerkt in Betreff der ausgelaufenen vier Fregatten: „Nach zuverlässigen Mittheilungen hat diese Absendung nur einen friedlichen Zweck, und sollte auch, in Folge der von den erwähnten Schiffen zu erstattenden Berichte, ein Theil der kombinirten französisch-englischen Flotte in das schwarze Meer einlaufen, so würde dies nur in der Absicht geschehen, ein weiteres feindliches Zusammenstoßen der russischen und der türkischen Flotte zu verhindern."

Die „Morning Post" giebt mit gesperrter Schrift und halbofficieller Miene die Versicherung, daß die Admiräle in diesem Augenblick gewiß schon ihre Flaggen im Schwarzen Meer wehen lassen, denn Lord Stratford und General Baraguay d'Hilliers hätten die Vollmacht dazu und würden unmöglich auf Befehle aus London und Paris warten, „da die Ehre unserer Flagge getrübt und die Sicherheit unseres Alliirten auf's Spiel gestellt ist." „Persien", sagt die „Post", „hat der Türkei den Krieg erklärt. Dies ist die natürliche Folge eines Schutz- und Trutzbündnisses, das es vor einigen Monaten mit Rußland geschlossen hat. Da haben wir eine neue Verwickelung der Frage, welche man so schwierig werden ließ . . . . .!"

Ueber das Treffen bei Sinope bringt die „Pr. C." folgenden Bericht aus Odessa vom 7. December: „Das türkische Geschwader hatte 6000 Mann Besatzung und Landungstruppen an Bord. Dasselbe war vom Bosporus nach Redut Kale dirigirt worden, hatte aber des ungünstigen Wetters wegen in der Bai von Sinope Schutz suchen müssen. Als der russische Admiral Korniloff, welcher mit 6 Linienschiffen im Schwarzen Meer kreuzte, davon Kenntniß erhielt, beschloß er, das feindliche Geschwader aufzusuchen und anzugreifen. Seine erste Division unter Admiral Nachimoff, bestehend aus den Schiffen „Maria", „Konstantin" und „Paris", traf das türkische Geschwader am 30. November in der Bai von Sinope vor Anker liegend. Die „Maria", welche den Admiral Nachimoff am Bord hatte, war den andern beiden Schiffen vorausgeeilt und eröffnete den Angriff. Etwas später nahmen auch die beiden anderen russischen Linienschiffe an dem Kampfe Theil, welcher nach dreistündiger Dauer mit der Zerstörung des türkischen Geschwaders endete. Nur ein Dampfschiff desselben scheint entkommen zu sein; der Rest, bestehend aus 7 Fregatten, 3 Korvetten, 2 Dampfschiffen und 3 Transportschiffen, sollen theils verbrannt, theils in die Luft gesprengt worden sein. Außer dem verwundeten Admiral Osman Pascha sind noch etwa 2- bis 300 Gefangene der türkischen Bemannung in der Gewalt der Sieger geblieben. Der Rest der türkischen Mannschaften scheint umgekommen zu sein, bis auf einen kleinen Theil, dem es gelang, in Booten das Ufer zu erreichen. Die Stadt Sinope war während des Treffens in Brand gerathen; doch wurde das Feuer nach beendetem Kampfe von der russischen Mannschaft gelöscht. Nebst den zerstörten türkischen Schiffen ist auch ein Kauffahrteischiff unter englischer Flagge verbrannt.

Aus Varna vernimmt man, daß die Befestigungen, die in neuerer Zeit sorgfältig verbessert wurden, noch immer erweitert und mit neuen Werken versehen werden; auch Pravadie, ein Städtchen zwischen Schumla und Varna, das den Schlüssel zu der Straße nach Adrianopel bildet, wird in eine starke Verfassung gesetzt, um eine starke Belagerung aushalten zu können. Es scheint, daß die Türken einen Angriff der Russen von der Seeseite aus nicht für unmöglich halten. Von den in St. Petersburg stationirten Garde-Regimentern sind mehrere Offiziere in Bucharest eingetroffen.

Ueber den gemeldeten Sieg der Russen bei Achalzik bringt die „Pr. C." Folgendes: Eine eingegangene telegraphische Depesche aus St. Petersburg vom 10. d. M. meldet einen bedeutenden Erfolg der russischen Waffen auf dem Kriegsschauplatze in Klein-Asien. Der Fürst Andronikoff hat das türkische Corps, welches Achalzik (Akiska) belagerte, angegriffen und in die Flucht geschlagen. Nach russischen Berichten haben die Türken 5000 Todte auf dem Schlachtfelde verloren. 12 Kanonen, mit dem Bajonnet erobert, 7 Fahnen, die ganze Bagage des Belagerungscorps und ein großer Vorrath von Munition sollen den Siegern in die Hände gefallen sein.

Der Kronstädter „Satellit" sagt: „Im Laufe der nächsten Tage wird es bei Kalafat sehr heiß zugehen. Ein Armee-Corps unter General Anrep ist bereits in Marsch gesetzt, um Kalafat zu erstürmen und die Türken über die Donau zu jagen."

Aus Konstantinopel, 4. Dec., wird gemeldet: daß am 3ten, als die Nachricht von der unglücklichen Seeschlacht nach Konstantinopel kam, in Gegenwart des Sultans ein großer Ministerrath gehalten wurde, zu welchem auch der englische und französische Gesandte beigezogen worden waren. Die Versammlung war sehr kriegerisch gestimmt, und beide Gesandte wurden aufgefordert, jetzt die vereinigten Flotten auslaufen zu lassen, um eine Demonstration gegen Rußland zu machen. Beide Herren schienen aber nichts weniger als dazu geneigt. General Baraguay entschuldigte sich damit, daß er für einen solchen Fall keinen Auftrag habe und erst Instructionen einholen müsse.

Eine in Paris eingetroffene Correspondenz aus Konstantinopel vom 30. Nov. spricht von einem heftigen Kampfe an den Ufern des Tereks zwischen den Türken und Russen, nachdem die Letztern ihre Verbindungen zwischen Tiflis und dem Kaspischen Meere wiederherstellen wollten. Dieser Kampf blieb unentschieden. Der Bericht sagt auch, daß alle nicht unterworfenen Stämme der Tscherkessier und Georgier aufgestanden seien.

Von der türkischen Grenze wird unterm 9. Dec. geschrieben, daß Alles auf einen baldigen Ausbruch des Kampfes deute. Was an Militär noch in Bucharest gelegen, habe, theilweise auch um den erwarteten neuen Gästen Raum zu machen, in aller Stille die Stadt verlassen.

Die Türken haben aus ihrem Lager bei Kalafat einen Streifzug bis drei Stunden vor Krajowa gemacht und dabei die in den Magazinen aufgehäuften Vorräthe der Russen von Gerste, Heu und Brennholz mitsammt den Wachen bei der Nacht aufgehoben und in ihr Lager geführt. Erst zwei Tage später hat der General Fischbach davon Meldung erhalten, es aber nicht für rathsam erachtet, den Feind zu verfolgen.

In einem Privatbriefe aus Konstantinopel, den ein londoner Abendblatt mittheilt, heißt es: „Das Erste, was die Türken mit den russischen Kriegsgefangenen thaten, als sie hier ankamen, war, daß sie dieselben in's Bad schickten und tüchtig abwaschen ließen."

Ein Bericht aus Konstantinopel meldet, daß die beiden nach Sinope abgegangenen englisch-französischen Dampfer die Bestimmung haben, die sehr zahlreichen Marodeurs und Blesirten von Sinope nach Konstantinopel zu bringen. Sie bewegten sich an der Seite eines russ. Dampfers von der Mündung aus gegen Sinope.

Reisende, welche Orsowa am 10. Decbr. verlassen haben, sagen aus, die Türken hätten zum Theil das Lager bei Kalafat verlassen und in den umliegtnden Dörfern Winterquartiere bezogen. Die Donau ist mit Treibeis bedeckt, so daß die Schiffe nicht mehr verkehren können, was die Stellung bei Kalafat für kurze Zeit isolirt und nicht ungefährlich macht.

Hochzeitsgebräuche in der Dauphinée und Normandie.

Wenn die bürgerliche und kirchliche Trauung vollzogen ist, so begiebt sich das junge Paar in Begleitung der Hochzeitsgäste nach seiner künftigen Wohnung. Diese Wanderung wird den Neuvermählten auf mannichfache Weise erschwert. Auf dem ganzen Wege erheben sich Barricaden vor ihnen, aber Barricaden, die von befreundeten Händen erbaut sind und oft gar anmuthige Formen zeigen. Zwei hübsche junge Mädchen stellen sich zu beiden Seiten der Straße auf und halten ein Band quer über den Weg, welches das Brautpaar am Weiterschreiten hindert. Unter dem Bande befindet sich ein Tisch, der auf's prächtigste mit Bändern,

Schleifen und Blumen geschmückt und reichlich mit Wein, Früchten, Zuckerwerk und vorzüglich mit eingemachten Nüssen besetzt ist. In der unmittelbaren Nähe des Tisches stehen die Freunde und Freundinnen der Neuvermählten und die bewaffnete Macht, welche den Hochzeitszug unter Flinten- und Pistolenschüssen escortirt. Der Bräutigam kennt seine Pflicht zu gut, um gleichgiltig an einer so reizenden Barriere vorüberzugehen. Er ergreift ein gefülltes Glas und trinkt, und stößt zu wiederholen Malen mit seinen Freunden und Bekannten an; er kostet die Leckerbissen, greift endlich in die Tasche und reicht den jungen Burschen ein Geldstück, welches sie in den Stand setzt, gründlich auf das Gedeihen seiner neuen Haushaltung zu trinken. Darauf schreitet er unbehindert auf dem rosenbestreuten Pfade weiter, gepriesen und umjubelt wie ein Kaiser. Die Schönheit des Tisches und die Freigebigkeit des Bräutigams sind die unwiderleglichen Beweise von der zwischen beiden Theilen bestehenden Freundschaft; jedenfalls wird durch jene Barricaden den Neuvermählten eine Ehre erzeigt.

Langt der Hochzeitszug, welcher stets von dem Dorfspielmanne und von zwei jungen Burschen eröffnet wird, von denen der eine den Rocken und die Spindel und der andere ein mit Bändern geschmücktes und an der Spitze einer langen Stange befestigtes Huhn trägt, vor dem Hause der Neuvermählten an, so tritt die Mutter des Bräutigams heraus und überreicht der Braut einen Teller voll Getreidekörner, welche sofort den Hühnern hingestreut werden, und einen Korb mit einigen Brodrinden. Die Braut steigt auf den Balcon — der bei keiner ländlichen Wohnung zu fehlen pflegt — und wirft von hier aus die „glückbringenden" Brodrinden auf die unten stehenden Hochzeitsgäste, denn glücklich preist sich das junge Mädchen, welches die erste vom Balcon herunterfallende Brodrinde erhascht: es wird sich noch in demselben Jahre verheirathen. Mit welchem Eifer stürzt sich die Schaar der hübschen Mädchen auf die kleine Rinde, das unfehlbare Schutzmittel gegen das Cölibat, das Unterpfand einer glücklichen Zukunft! Es ist ein höchst ergötzliches Schauspiel, in welchem oft die drolligsten Scenen vorkommen. Nach dieser Ceremonie begiebt sich das Hochzeitsgeleit, welches gewöhnlich aus 150 bis 200 Personen besteht, in das Haus und setzt sich zu Tische.

Im Sommer dient ein grüner Wiesenplan zugleich zum Speisezimmer und zum Tanzsaal. Die Helden Homer's waren ohne Zweifel tapfere Esser, aber die Bauern der Dauphinée könnten sich sicherlich mit ihnen messen. Der sonst so mäßige Gebirgsbewohner ist bei solchen Gelegenheiten ein ganz anderer: Ochsen, Hammel und volle Weinfässer verschwinden wie durch Zauberei.

Die gesetzten Männer und Frauen bleiben den ganzen Abend hindurch bei Tische sitzen, die jungen Bursche und Mädchen aber belustigen sich mit dem Tanzen.

Einen bedeutend malerischern Anblick bietet der Hochzeitszug dar, wenn Braut und Bräutigam aus verschiedenen Gemeinden sind: Alle Gäste werden dann durch Maulthiere und Pferde von dem einen Dorfe nach dem andern befördert. Sehr häufig muß jedes dieser Thiere ein männliches und ein weibliches Wesen tragen. Höchst eigenthümlich anzusehen ist es, wenn diese seltsame Prozession auf den vielfachen Schlangenwindungen eines Gebirgspfades unter den hohen Lerchenbäumen dahinhinzieht. Die grellen Farben der Bänder, Tücher und Schürzen der Frauen verleihen dem Ganzen ein äußerst fröhliches und festliches Aussehen.

Die Tracht verliert leider von Tag zu Tag mehr von ihrem ursprünglichen Charakter. Die Zahl der guten alten mit einem aufgeschlagenen Hute, mit einem von schwarzem Seidenbande umschlungenen Zopfe, mit einem breitschößigen und mit Stehkragen versehenen Rocke und mit kurzen Beinkleidern ist nur noch sehr gering. Obgleich die letztern noch am meisten getragen werden, so verschwindet der alterthümliche Schnitt doch mehr und mehr: die Stadt steigt zum Gebirge empor. Die Tracht der Frauen und Mädchen wird auch von Tag zu Tag einfacher; der weite, dicke Rock von grünem Tuch mit bauschigen Aermeln und kurzer Taille, das hellfarbige Tuch, die bunte Schärpe und der Strohhut, dessen eigenthümliche Form der der städtischen immer ähnlicher wird, herrschen indessen noch meistentheils vor. Die Mützen mit breitem Hinterstücke und mit kleinen Falten an der Vorderseite werden nur noch von alten Frauen getragen, die jüngere Generation spottet über dieselben.

In der untern Normandie führt der junge Ehemann am Sonntage nach der kirchlichen Einsegnung seine Gattin der alten Sitte gemäß zum Hochamt in der Pfarrkirche, wo beiden ein Platz auf der Ehrenbank aufbewahrt ist. Welchen Rang auch die übrigen dem Gottesdienste beiwohnenden Personen einnehmen, die Neuvermählte empfängt zuerst das geweihte Brod aus den Händen des Pfarrers. Als Erwiderung dieser Ehre schlingt sie ihm ein Bändchen ins Knopfloch und ziert mit einem zweiten das Körbchen, in welchem sich das geweihte Brod befindet.

Sobald das junge Paar die Schwelle der Kirchthür überschreitet, wird es von einigen Gewehrsalven begrüßt: es sind die jungen Burschen des Kirchspiels, welche die Neuvermählten bewillkommnen und ihnen zu ihrer neuen Haushaltung Glück wünschen. Einer derselben, welcher die gelenkigste Zunge hat, tritt aus der Schaar hervor und überreicht ihnen einen riesigen Blumenstrauß, welcher auf den Feldern des Dorfes gepflückt ist. Er begleitet dies Geschenk mit einer Beglückwünschungsrede, in der er seine ganze ländliche Eloquenz entfaltet. Nachdem die junge Frau schüchtern einige Worte als Erwiderung hingestammelt hat, wird das neuvermählte Paar von der jubelnden Schaar heimgeleitet, welche im Hause des letztern eine reich besetzte Tafel findet. An dem Schmause, der nun beginnt, nehmen auch alle jene Freunde und Bekannte Theil, welche der Hochzeit nicht beigewohnt haben. Auf die Mahlzeit folgen Gesang und Tanz.

Diese zweite Hochzeit wird Recro genannt.

Vermischtes.

Das Terrain des asiatisch-kaukasischen Krieges. Die nördliche russische Occupationslinie am Kuban und Terek vom schwarzen bis zum kaspischen Meere, von der Straße von Jeni Kale bis Kislar ist über 90, die Linie am kaspischen Meer entlang von Kislar bis Baku über 60 Meilen lang. Mosdok im Mittelpunkt der Kuban- und der Tereklinie ist über Wladikawkas und Tiflis von Eriwan, der südlichsten russischen Hauptstadt, über 50 Meilen entfernt. Der Kaukasus dehnt sich von Nordwesten nach Südosten, von Anapa bis Baku, 150 Meilen lang aus. Der am meisten östlich gelegene befestigte Punkt in Türkisch-Armenien nach der russischen Grenze zu ist Bajazet; 16 Meilen in gerader Richtung nordwestlich von da liegt Toprack Kale; von da etwas über 11 Meilen nördlich das stark befestigte Kars am Flusse gleichen Namens, das im Jahre 1828 zum ersten Male genommen wurde; von da 9 Meilen nördlich Ardagan am Kur; von da 7 Meilen westlich Ardanndsch; von da 8 Meilen nordwestlich endlich Batum, der feste türkische Hafen am schwarzen Meer, von wo das von den Türken genommene russische Grenzfort St. Nikolaus 5 Meilen entfernt ist. Das ist ein Gürtel von festen Plätzen der Türkei gegen Rußland. Bajazet ist von Batum entfernt etwa so weit wie Kassel von Berlin. Erzerum, die noch von den Türken behauptete Hauptstadt von Großarmenien, eine Stadt von 80,000 Einwohnern, schon zu Römerzeiten eine Festung, ist von Batum 26 Meilen, von Kars 18 Meilen. Eriwan, das die Russen erst in dem Paskewitsch-Feldzuge von 1828—1829 eroberten, ist von Tiflis, der Hauptstadt von Georgien und dem Sitze der kaukasischen Regierung, dem Hauptmunitionsmagazine mit Zeughaus, Artillerie- und andern militärischen Werkstätten, 24 Meilen entfernt. Achalzik, die bedeutende Festung von etwa 12,000 Einwohnern, die Paskewitsch 1829 nahm und die im Frieden von Adrianopel an Rußland abgetreten werden mußte, ist 21 Meilen von Tiflis entfernt. Nimmt man diese Zahlen zum Anhalt, so wird man eine Vorstellung von dem Terrain bekommen, das der Schauplatz des gegenwärtigen asiatisch-kaukasischen Krieges ist.

An mehreren Ecken der belebtesten Straßen in Berlin sah man kürzlich viele Neugierige einen Riesen-Zettel umstehen, welcher das Kahleis'sche Cyklorama im Hotel de Russie ankündigt. Dieser Zettel, aus der Litfaß'schen Offizin hervorgegangen, hat eine Höhe von 8, und eine Breite von 11 Fuß, und somit eine Größe, wie sie in Berlin bei Plakaten noch nicht erreicht worden ist. Die einzelnenen Buchstaben sind 2 Fuß hoch.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."